

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 11  
  
**Rubrik:** [Eulalia Pampertuuta]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Nixenkönigin.

In minnetrauter Sommernacht, verschwiegen,  
Und sanft von der Gespinnnen Kohorte  
Löst sich behend die Nixenkönigin,  
Mit Kron' und goldverbrämtem Hermelin,  
Und hüpfelt zu den Sternen Liebesworte:

„Schon tausend Jahr im güldenen Kastelle  
Erwart' ich, Liebster, dich im Kämmerlein,  
Und tausend Jahre warten Bett und Schrein,  
Komm' schöner Prinz, zu deinem Bräutchen schnelle!  
Siehst du denn nicht die heißen Liebeschmerzen?  
Wie ich mir, Liebster, wein' die Äuglein wund?  
O komm' noch heut' zu meiner Tafelrund,  
Ich will dich küssen, Liebster, will dich Herzen!  
O weh, er flieht vor mir, auf schnellem Rolfe.  
O herber, tausendjähr'ger Liebe Gram!  
Es bricht die Treue mir mein Bräutigam,  
Es flieht der Falke dort mit seinem Trosse.“

Wie oft schon hab' ich nachts in Träumereien  
Gesehn im Ried das güldene Kastell,  
Wie oft hab' ich vernommen, silberhell  
Des schönen Nixenfräuleins Litaneien.

Denn jedesmal, wenn übervoll das Herze,  
Tönt seligsich'n das tausendjähr'ge Lied,  
Dann weint sich aus im stillen, dunkeln Ried,  
Die schönste Nix von ihrem heißen Schmerze. —

Wie oft hab' früher in den Weidenstümpfen,  
Wie oft hab' ich die kleine Nix' gesucht!  
Wie oft ich schon gewettert und geflucht,  
Wenn wie ein Pudel ich, mit nassen Strümpfen,  
Nach Hause kam, das wissen die Penaten!  
Und wenn ich jetzt vernehm' die Litanei'n,  
Laß einfach ich die Nixe Nixe sein,  
Bleib' ich stets klug zu Haus in der Kemnaten,  
Und liege frumb' am himmelblauen Mieder  
Von meiner Allerliebsten, der Lisett',  
Die artig, lustig, witzig, flink, adrett',  
Ein liebes, treues Herz, gesunde Glieder,  
Die zwar kein' Hermelin und Reif und Krone,  
Die zwar kein güldengleissend Wasserichloß  
Und keine demantfunkelnd Staatskaross',  
Die sonst und nebenbei doch auch nicht  
ohne!

(Obers im Glas.)

## Die Ballade von den Molekülen.

Semester achte ochst' ich schon  
An meiner Doktordissertation,  
An einem hochgelahrt' Kalküle  
Gewisser anorgan'cher Moleküle.  
Es gährten, dampften, brieten, schmorten,  
In tausend Mörsern und Retorten,  
Die undenkbarsten Reagenzien,  
Der ganzen Höll' Ingredienzien.  
Doch glückt' mir, bei der Donquijotiade,  
Nicht eine einz'ge lumpige Pomade,  
Nicht 'mal die lausigste Verbindung,  
Durch anorganische Empfindung.  
Dann fiel cum laude ich durch das Examen,  
Weil schwach in anorgan'chen Amalgamen.  
Und jetzo schreib' die Dissertation  
Mit meinem Schatz ich in Kollaboration.  
D'rum Leser, merk's, grau ist die Theorie,  
Und grün ist nur des Lebens Empirie.  
Und die Moral von dieser Kund'  
Wenn du willst binden Moleküle,  
So such dir einen weichen Mund  
Und keine anorganischen Gefühle!

(Sancho Panso.)

### Harpagon in der Hölle.

Ein alter Geizhals steigt nach seinem Tode  
Hinab zum Orkus, in die Unterwelt,  
Und hier verweigert, gegen alle Mode,  
Dem Charon er das bißchen Fährgelt.  
Was macht nun unter Harpagon, der Kühne?  
Er stürzt sich in den Sturz, und ohne Hehl  
Durchschwimmt er ihn, erreicht die heil'ge

des Baal,  
Und gierig Leiche schlürft die arme Seel.  
Als dann die böse Zeitung ward bei Trone,  
War man zuerst verschluckt im Rabinett  
Des Baal,  
Denn das ist schließlich klar und zweifelsohne,  
Die Götter war in erster Hand fischal.  
Daß solchem Frevel folge gleich die Sühne  
Und eine Strafe ohne Precedenz.

Sprach dann von des Areopagus Tribüne  
Sprach Pluto dann die folgende Sentenz  
Mit majestätisch voll teuflischer Geberde:  
Daß meine Schergen straß den Delinquent  
Hinaufspedier'n per Schub zur alten Ebe  
Und daß im stante pede das Patent  
Des ew'gen Lebens werde redigiert  
Von meinem Hof- und Höllenhofbebar:  
Daß dann vom Ullas werde affidiert  
Im ganzen Reich fünfhundert Exemplar.  
Und oben soll, de facto und in praxi,  
Er schau'n der lust'gen Erben Carneval,  
Wie sie, per pedes und per Autotaxi,  
Verbüßliert'n sein liebes Kapital;  
Und dorten soll der Delinquent schauen  
Mit vollbewußter irdischer Psyche  
Wie sie bei Bacchus und bei schönen Frauen  
Dem Manenkult' sich weih'n im  
Arm. A. Messer. Separee.

### Der Alt

oder ä glühes Mißverständnis.

„I seht en neue Abstaublumpe ha“  
So seht en Stift zur Frau vom Prinzipal.  
Sie geht und bringt en neue Lumpe schnell;  
„Da nimme ich da“, seht sie, „doch sag emal  
„Wo ist der alt?“  
Der alt? Sie hüt de Abstaublumpe gemeint;  
Das fällt dem Stift jeh wirkli gar nid v;  
„Der Alt?“ seht er, „da ist am nünt furt,  
Wit er am jehni mueß im Lager ly!“ Iwis.

Liebe Amalia! — Große Ehre ist mir widerfahren, gehört ja fast  
zu wunderbaren. Was etwa hilft gegen ungezogene Nerven, das kann  
selbst eine Russenzarin nicht verwerfen. Sie hat nämlich ziemlich empört  
erst heute von Eulalia gehört, als welche längst der schönsten Welt satt,  
all ihre Nerven abgekauft hat. Es fällt mir nicht ein unter ärztlichen  
Krallen oder wegen Blut in Ohnmacht zu fallen. Ich verstehe den Floß  
oder das Huhn ganz ohne Grausen abzutun.

Also will die Zarin sich merken in ähnlichen furchtlosen Werken ihre  
allerhöchsten Nerven zu stärken. Wo man höhere Bildung zügelt, unver-  
schämte Förschlinge prügelt, dann sorge die Zarin erakt, daß es laufe  
gehörig im Takt. Tönt es schön, und fällt nichts daneben, gibt es den  
Nerven erhöhtes Leben; eine richtige Zarin denkt eben: „So wird mein  
Kronprinz nach Jahren selber allergnädigst verfahren.“

Nützig ist aber noch Mitteilung, was da gehört zur gründlichen  
Heilung. Die Zarin nimmt zu sich ins Bett den Strick, der einem Pro-  
fessor brach das Genick. Wo geträumt hat von Freiheit ein Tropf ver-  
ehrt sie ein Ohr vom geköpften Kopf, und zudem wird ein Kästlein  
gestiftet zur Ansicht für Jene, die man vergiftet. Auch läßt man ihr  
Photographien seh'n, von Elenden in Sibirien. Das macht Nervösler  
gewöhnlich mit allem Grausigen versöhnlich, auch wenn sich im Traum  
unterm Galgen sich allerlei Gespenster balgen. Also wird alles verwertet  
was eine Vernervte abhärtert. Man erlebt so früher oder später, daß der  
heftigste Nervositäter allen und jeden Nervus verliert, und überall fröhlich  
existiert, wo man den Teufel mit dem Teufel jagt, und niemals über  
Schreck und Grausen klagt.

Ich hab' es der Zarin nebst Sekt und Braten als Unfehlbarmittel  
angeraten, sodaß sie bereits zu Tränen gerührt, nervindige Besserung ver-  
spürt. Amalia, laß Dich belehren auch Deine Nerven zu bekehren, dann  
fühlt Du gewiß bald schauerhaft in Deinen Knochen russische Kraft.  
Damit man die Zarin weniger meuchelt, sind feine Nerven etwas er-  
heuchelt. Zähle Dich immer zu Nervenlosen, wo Dich belügt ein Träger  
von Hoson, und spare das gefährliche „Ja!“  
Eulalia.

Manövertaktik. Oberst Schwäke hat vor seinen Offizieren einen  
Vortrag gehalten über Manövertaktik. Gründlich und ausführlich hat er  
das Thema behandelt und will sich nun überzeugen, ob er auch richtig ver-  
standen worden sei. „Also, Herr Leutnant Tänzer, wollen Sie mir vielleicht  
kurz und bündig angeben, was der Gegensatz von Manövertaktik ist?“

Der Leutnant, der gut aufgepaßt hat, dem aber manches ein Kopf-  
schütteln verursachte, meint nun: „Praktische Vernunft, Herr Oberst.“

Johannis Feuer.

### Wechselbeziehungen.

„Du, was war denn das? Man hat  
gemunkelt, Du siehst beim Bankkrach auch  
falt mitgegangen.“

„Ja, ich war in — Wechselbeziehungen“  
mit den Leuten.“

Herr Feust: „Händ Sie 's glesen in  
Stadtratsverhandlungen am leffte  
Samstäg vo 'dere Badensittlich-  
keit, won is Jhres Gaggelarigies  
bracht hä?“

Frau Stadtrichter: „Ach was! Gähnd Sie  
mer ämal mit Jhrer ebige Sittlichkeit  
äweg und säß göhnd Sie mer!“

Herr Feust: „Dunk mit wüßst au es sei  
nime wit her dämüt. D'Hauptfach ist  
de Tugeshpörttere, daß f' chönd säge:  
„Wir händ kei ä so Sündbehälter  
meh, mir sind zwö Nummere bränner  
weber die Andere,“ wenn f' scho im  
Spital ode nime wüßst wösi mit den  
Dviere vo dr „Sittlichkeit“. D'Haupt-  
fach ist, wemer schön gträflet ist, wemer  
scho Lüs hä.“

Frau Stadtrichter: „Nä da, es fehlt halt  
an Lüte, d'Lüt setted halt besser und  
bränner f.“

Herr Feust: „Aprero, d'Liebe hä mit dr  
Bräuni nüt z'thue, im Gegeteil, es heißt  
scho i dr hellige Gchriht: Liebet Euch  
untereinander.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie ver-  
trehed 's uf die Sort.“

Herr Feust: „Es heißt ä na: Die Liebe  
währet immerdar. Scho a dem a hett  
de Sittlichkeitsverein chöne merke,  
daß d' Artikel nie usaht und daß mer  
fi halt mueß ä Gotsname derna trichte,  
wemer's diesne scho schier nüd mag  
gunne.“

Frau Stadtrichter: „Nä da, sie selled h'ä-  
rate, es hät gnuag ume, wo Bläß ab-  
plangeb.“

Herr Feust: „Das ist gli gleit, wenn nu  
en jede gnuag Welt hett' zum Chanzleie.  
Und übriges chunts Hürate so wie so  
mit dr Zit us dr Mode, d'Stadstif vom  
leffte Jahr häts binwie.“

Frau Stadtrichter: „Denen Ulläte vo  
Mannevolch ist alls zuegtraue und säß  
ichene.“

Herr Feust: „Das wär ä Schädi, wenn's  
kei Schwiiegermüetere meh gäb — und  
säß wär's!“